

### 3. Adventssonntag C – 15.12.2024 – N/N

Perikopen: L1: Zef 3, 14-17; Ev.: Lk 3, 10-18

Schwestern und Brüder im Glauben,

Johannes steht wieder vor uns. Für viele Zeitgenossen der „düstere“ Vertreter der alttestamentlichen Gerichtspropheten. Er scheint nur Lebensernst und harte Buße zu kennen; Heiterkeit ist ihm fremd. Ein Mann, in dessen Gegenwart auch den Zuhörern das Lachen vergeht.

Die Bußprediger der Kirche haben an ihm Maß genommen. Bisweilen kam oder kommt manche Predigt daher, daß einem wirklich das Lachen und die Freude am Glauben vergehen können.

Freilich finden wir tatsächlich die Scheltreden bei den meisten Propheten des Ersten Evangeliums: bei Amos und Hosea, aber eben auch bei Jeremia und Jesaja. Gerichtsdrohung ist ein immer wiederkehrendes Element in der prophetischen Rede. Aber hier müssen wir dann doch fragen: Will Johannes uns drohen?

Liebe Mitchristen, es gibt in unserer Gegenwart viele beklagenswerte Zustände, die uns und viele unserer Mitmenschen bedrücken. Die kleinen und großen Ungerechtigkeiten des Alltags, aber eben auch das große Unrecht aus Krieg, Terror und Ausbeutung, unter dem Unschuldige leiden. Diese Übelstände gefallen Gott überhaupt nicht. Die Propheten Israels und die Propheten auch der Kirche nennen sie beim Namen. Und heute sind es oft die Medien, die einen prophetischen Dienst wahrnehmen können.

Es gibt aber auch in meinem eigenen Leben beklagenswerte Zustände. Ich – und wahrscheinlich die meisten Zeitgenossen – brauchen nicht lange zu suchen, um die

Unehrllichkeiten, das Ungeordnete zu sehen. Es sind all die Dinge, die ins Schuldkapitel der Beichte gehören.

Auch den Zeitgenossen des Johannes erging es so: sie spürten, dass vieles nicht in Ordnung war. Und sie wussten sich schuldig vor Mitmenschen und vor Gott. Deshalb kamen sie zu Johannes.

Die Menschen unserer Tage spüren und erleben, dass vieles nicht in Ordnung ist. Deshalb gibt es die wachsame Presse und die Gerichte, deshalb gibt es die Polizei und im Weltmaßstab die UNO. Alles Institutionen, deren einziger Zweck darin besteht, Dinge in Ordnung zu bringen.

Und die Einzelnen gehen zu Psychiatern und Psychologen – oder eben zur hl. Beichte, um bei sich selbst Ordnung zu schaffen.

Eigentlich brauchen kritische und vor allem selbstkritische Menschen keine Drohungen; sie brauchen Trost und bisweilen auch Hilfe.

Liebe Mitchristen, deshalb brauchen wir Johannes und seine Botschaft. Denn er will uns nicht drohen, sondern helfen und trösten. Und er gibt ganz lebensnahe Ratschläge: da sollen die einen helfen und von ihrem Reichtum denen geben, die arm sind und sich selbst nicht helfen können. Die Zöllner, heute würden wir sagen: alle, die über Abgaben entscheiden und Preise festsetzen: sie sollen nicht mehr verlangen als recht ist. Keiner soll auf Kosten anderer leben oder gar sich bereichern. Und schließlich die Soldaten. Sie stehen für alle, die heute Macht in irgendeiner Weise ausüben haben: sie sollen gerecht entscheiden und sich um ein gutes Miteinander bemühen. Wahrscheinlich jeder von uns kann sich da wiederfinden

und sich um entsprechendes Handeln bemühen. Gewiss sind dies keine großartigen Dinge, sondern im Grunde die Selbstverständlichkeiten des Alltags. Ich bin davon überzeugt, daß der Herr von uns die Heiligkeit des Alltags **erwartet**.

Liebe Mitchristen, hier wird sehr rasch deutlich, daß Johannes kein Drohprophet ist, sondern einer, der das Leben kennt und der weiß, was Not tut.

Aber auch die letzten Sätze, die er uns heute sagt, von der sprichwörtlichen Schaufel, die Spreu vom Weizen trennt. Der, der die Schaufel hält und Spreu vom Weizen trennen wird, ist Christus selbst. Er selbst will unser Leben in Ordnung bringen. Er reinigt uns von der Spreu des Lebens, von aller Schuld, und verbrennt sie im Feuer seines Todes. Den Weizen, all die guten Dinge, die wir vom Herrn empfangen oder mit Hilfe der göttlichen Gnade vollbracht haben, diesen Weizen unseres Lebens läßt Er nicht verkommen oder vergeblich sein, sondern Er bringt die gute Ernte unseres Lebens zum göttlichen Vater.

Schwestern und Brüder im Herrn, der hl. Johannes ist in der Tat kein Drohprophet, sondern ein Tröster für die Menschen. Er sagt, wie der hl. Paulus, dass wir allen Grund zur Freude haben, weil Christus im Grunde unser Leben bereits in Ordnung gebracht hat. An uns liegt es jetzt, jene Heiligkeit des Alltags einzuüben und so, Schritt für Schritt, dem Herrn selbst ein wenig ähnlich zu werden. Denn schon jetzt liegt über unserem Leben – wenn auch verborgen – der Glanz der Herrlichkeit Gottes. Amen